

Inhalt

Wer ist ein Fundamentalist?	3
Neubeginn in Berlin	6
Laie und Liturgie	10
Beitrittserklärung	14
Vereinsnachrichten	15
Gottesdienste in Deutschland	16

Verantwortlich für den Inhalt:

Monika Rheinschmitt
Knielstr. 62
7257 Ditzingen
Tel.: 07156 / 34448

Robert Spaemann
Umgealterweg 10 E
7000 Stuttgart 1
Tel.: 0711 / 692488

Umschlagbild: Frühmesse in Le Barroux

Wer ist ein Fundamentalist?

Wer ist ein Fundamentalist ?

"Ein Gespenst geht um in Europa", so könnte man in Abwandlung des berühmten Anfangs des *Kommunistischen Manifests* sagen, das Gespenst des Fundamentalismus. Im Unterschied zur kommunistischen Bewegung handelt es sich allerdings wirklich um ein Gespenst. Was sich anscheinend hinter diesem Wort verbirgt, löst sich bei genauerem Hinsehen in eine Reihe von Bestandteilen auf, die nur durch diese magische Vokabel zusammengehalten werden. Die Vokabel sagt inzwischen wenig mehr aus, außer über den, der sie benutzt.

Das war einmal anders. *Fundamentalisten* nannten sich am Anfang unseres Jahrhunderts einige protestantische Gruppen in den Vereinigten Staaten, die an einer wörtlichen Bibeldeutung festhielten und zum Beispiel die Evolutionstheorie als Bestandteil des Schulunterrichts ablehnten: Die Welt durfte nicht älter als 6000 Jahre sein. Diese Position kann man nur verstehen auf dem Hintergrund des Protestantismus. Die Reformation war ja selbst anfänglich eine *fundamentalistische* Bewegung. Sie wollte zurück zu den Fundamenten. "Die Schrift allein" war ihr Schlachtruf, und: "Das Wort sie sollen lassen stan" (Luther). Die anderthalbtausendjährige Entwicklung der Kirche, ihrer Lehre und ihrer sakramentalen Praxis erschien den Reformatoren nicht als Entfaltung eines Keims, nicht als Strom aus der Quelle, sondern als Entfernung vom Ursprung. Nur die Bibel sollte die Verbindung mit dem Ursprung garantieren. Aber kann ein Buch das? Bücher können immer verschieden

ausgelegt werden. Schon im Anfang war darum die Reformation in sich gespalten und ließ keine Abendmahlsgemeinschaft aller reformierten Gemeinschaften untereinander zu. Dann kam die Aufklärung und die Mutmaßungen über die Entstehungsgeschichte dieses Buches, die schließlich zu einer weitgehenden Auflösung der fundamentalen Inhalte der christlichen Botschaft führten. Denn der Protestantismus hatte den Begriff einer sichtbaren, hierarchisch verfaßten und mit Lehrautorität ausgestatteten Kirche preisgegeben, einer Kirche, der Christus seine Gegenwart bis zum Ende der Zeiten versprochen hat. Nur eine solche Kirche aber hat die Vollmacht, eine legitime Entwicklung, die den Sinn des Evangeliums bewahrt und entfaltet, von einer illegitimen Entwicklung zu unterscheiden, die diesen Sinn entstellt. Rückbesinnung auf den Ursprung kann im Protestantismus nur bedeuten: fundamentalistischer Rückzug auf den Buchstaben einer Bibel, die angeblich der Auslegung nicht bedarf, sondern die sich selbst auslegt.

Bei manchen fundamentalistischen Sekten ist dieser Rückzug verbunden mit einer radikalen Distanz zur modernen Welt. Sie wählen freiwillig das Ghetto einer geschlossenen Lebenswelt. Andere dagegen sind missionarisch und passen sich in ihren Missionsmethoden der modernen Welt äußerlich perfekt an. Das gilt zum Beispiel für die protestantischen Sekten, die heute in Südamerika der einheimischen katholischen Kirche Konkurrenz machen, vor allem dort, wo die romanti-

sche Rhetorik der Befreiungstheologie ihre Unfähigkeit erwiesen hat, die Lebenssituation der Menschen real zu verbessern.

Inzwischen ist nun aber das Wort *Fundamentalismus* seinem ursprünglichen, präzisen Sinn entfremdet und damit recht nichtssagend geworden. Es dient nicht mehr der neutralen Beschreibung oder auch Selbstbeschreibung bestimmter Gruppen, sondern es ist einfach ein Schimpfwort, eine Einschüchterungsvokabel zur diskriminierenden Kennzeichnung jeweils anderer. Man spricht von islamischen, katholischen, kommunistischen oder grünen Fundamentalisten. Gekennzeichnet werden jeweils Leute, die 1. bestimmte Überzeugungen nicht zu *hinterfragen*, d.h. nicht zur Disposition zu stellen bereit sind, die dagegen 2. bestimmte grundlegende Prinzipien der modernen Zivilisation hinterfragen und nicht mehr akzeptieren, Leute, die 3. ihre Überzeugungen gegen andere mit allen Mitteln durchsetzen wollen. Das 4. Kennzeichen besteht in der Regel in einer psychologischen Erklärung der fundamentalistischen Haltung. Fundamentalisten sind danach Menschen, die mit der Komplexität und raschen Veränderungsgeschwindigkeit der modernen Welt nicht zurechtkommen, verunsicherte, ich-schwache Menschen, die sich durch die Mündigkeit des Individuums überfordert fühlen und sich nach der Geborgenheit in einem einfachen Weltbild bzw. nach dem Konformismus überlieferter Lebensformen sehnen.

Das Irreführende in diesem polemischen Bild liegt darin, daß stillschweigend unterstellt wird, diese vier Merk-

male hingen wesentlich zusammen. Wer etwas zweifelsfrei für wahr hält, ist unduldsam gegen andere, wer glaubt, mit der modernen Zivilisation sei etwas fundamental nicht in Ordnung, ist ich-schwach und fühlt sich ganz einfach bestimmten Herausforderungen nicht gewachsen. Wer also z.B. die jungfräuliche Geburt Jesu für eine *absolute Wahrheit* hält, der steht auf Kriegsfuß mit der modernen Wissenschaft, er ist zweitens intolerant und drittens geborgenheitssüchtig.

Aber wieso eigentlich? Die Wissenschaft lehrt uns, was die Menschen immer schon wußten, daß nämlich in der Regel und normalerweise Kinder nicht von Jungfrauen geboren werden. Bekanntlich ging auch der heilige Josef davon aus. Wenn er sich durch einen Engel über diesen besonderen Fall belehren ließ und wenn die Christen behaupten, daß es einmal eine Ausnahme von dieser Regel gab, nämlich als das ewige Wort Fleisch annahm, dann kann man das glauben oder nicht, die Wissenschaft hat dazu überhaupt nichts zu sagen. Sie spricht über die Welt, nicht über deren Ursprung, sie spricht über Regeln und Gesetze, nicht über das Einmalige.

Und wieso ist der intolerant, der etwas tatsächlich für wahr hält? (*Absolute Wahrheit* ist ja so etwas wie ein *weißer Schimmel*. Jede Wahrheit ist absolut, oder sie ist überhaupt keine Wahrheit.) Die gleiche Offenbarung, die uns mit göttlicher Autorität darüber belehrt, daß Jesus für unsere Sünden gestorben, am dritten Tag auferstanden ist und uns vom Tod errettet hat, lehrt uns auch, daß der Glaube eine übernatürliche Gnade, also unerzwingbar, ist. Das

gleiche 2. Vatikanische Konzil, das die religiöse Toleranz als Pflicht lehrte, lehrte die "unhinterfragbare" Wahrheit des Dogmas. Intolerant sind unsere liberalen Antifundamentalisten. Denn sie lehren tatsächlich nicht, fremde Überzeugungen zu achten, sondern sie möchten es verbieten, überhaupt Überzeugungen zu haben. Und schließlich die Ich-Schwäche: Gewiß gibt es das Phänomen des Sektierers, der seinen Kopf bei der Gruppe oder deren Leitung abgibt. Aber gilt das für jeden Katholiken, der der Kirche den Glaubensgehorsam leistet, den das 2. Vatikanische Konzil so eindeutig verlangt? Tatsächlich wird der christliche Glaube im Neuen Testament als ein Akt und eine Haltung des Gehorsams beschrieben. Aber der Gehorsam ist nicht blind. "Ich weiß, wem ich geglaubt habe", schreibt der heilige Paulus. Der Gehorsam wird in Freiheit und Mündigkeit einer Person geleistet. Das Dogma ist ein eindeutiger Satz, der die Zustimmung freier, vernünftiger Wesen verlangt. Die heute gängige Alternative dazu ist die unreflektierte, halb unbewußte, passive Anpassung an gewisse Trends, deren Inhalt bezeichnenderweise nie klar formuliert wird. So soll es nach Ansicht der katholischen *Liberalen* nicht auf die Zustimmung zu den Texten des 2. Vatikanischen Konzils ankommen - die Progressisten stehen ja mit viel mehr Sätzen des Konzils auf Kriegsfuß als die *Traditionalisten* - sondern auf das Weitergehen in einer angeblich vom Konzil gewiesenen *Richtung*. Aber was diese Richtung ist, zu welchem Ziel sie führen soll, das soll sich wiederum nicht aus den Sätzen des Konzils ergeben, sondern das hat man zu fühlen, darüber hat man sich sozusagen au-

genzwinkern zu verständigen, und es gilt als Mangel an Taktgefühl und gutem Willen, als Ausdruck entweder von Naivität oder von fundamentalistischem Starrsinn, wenn hier jemand um ausdrückliche Auskunft bittet. Überhaupt gehört ein gewisser Irrationalismus, Verdächtigung der Logik und eine seltsame Mischung von Sentimentalität und Erbarmungslosigkeit zu den Kennzeichen liberaler katholischer Antifundamentalisten.

Sie hätten es auch gerne, wenn sie die Liebe mancher Katholiken zum alten römischen Ritus unter Nostalgie verbuchen könnten. Gewiß, die Liebe zu überkommenen Formen des Kultes ist auch schon als solche etwas, das sich vor jeder Vernunftinstanz rechtfertigen kann. Aber hier geht es ja tatsächlich um mehr. Diese Katholiken können meist recht genau angeben, welche Inhalte unseres gemeinsamen katholischen Glaubens mit dem Verlust dieser Formen und Texte verloren gehen oder doch in den Schatten treten.

Nein. So leicht sind wir nicht mit einem Schlag-Wort einzuschüchtern. Wir sind keine Fundamentalisten in dem ursprünglichen Sinn des Wortes, da wir an eine legitime Entwicklung des Christentums und der Kirche glauben. Wir sind auch keine Fundamentalisten in dem Sinn des Wortes, der zu Zwecken der Diffamierung erfunden wurde. Wir wollen keine blasphemischen Schriftsteller ermorden, wir sind keine sektiererischen Wissenschaftsfeinde, wir sind vielmehr genügend in wissenschaftlichem Geist geschult, um laienhafte Psychogramme, die auf Ferndiagnose beruhen, auf sich beruhen zu lassen. Wenn allerdings der Papst, wie man

des öfteren hört, ein Ayatollah ist, wenn es sich bei dem neuen Katechismus der Katholischen Kirche um ein fundamentalistisches Machwerk handelt, kurz, wenn Fundamentalismus einfach ein diffamierendes Synonym für Rechtgläubigkeit ist, dann allerdings sind wir gern bereit, uns diesen Schimpfnamen als Ehrennamen zueigen zu machen.

Neubeginn in Berlin

Am 6. Januar 1992 wurde dem Bischof von Berlin, H.H. Kardinal Sterzinsky, eine Bittschrift mit rund 100 Unterschriften überreicht, in der um die Erlaubnis zur regelmäßigen Feier der Sonntagsmesse im alten römischen Ritus gemäß dem Motu Proprio *Ecclesia Dei* gebeten wurde. Der Berliner Akademiker- und Krankenhausseelsorger Pfarrer Ackermann übernahm es, die Rolle des Mittelsmanns zwischen dem Bischof und uns zu übernehmen.

Nach weiteren Korrespondenzen mit dem Herrn Kardinal und mit der päpstlichen Kommission "Ecclesia Dei" sowie einem Empfehlungsschreiben von deren Präsidenten, H.H. Kardinal Innocenti, erreichte uns kurz vor Weihnachten 1992 die bischöfliche Erlaubnis zur Feier der hl. Messe im überlieferten Ritus an Sonntagen und gebotenen Feiertagen in der Kapelle des St. Marienkrankenhauses (Gallwitzallee 123/143 in Berlin-Lankwitz). Die Zelebrationsgenehmigung erhielten zunächst H.H. Pfarrer Borgmeyer und H.H. Pfarrer Soldes.

Denn so übel ist er ja nicht, wenn man dabei an das Wort des heiligen Paulus denkt: "Ein anderes Fundament kann niemand legen außer dem, das gelegt ist, nämlich Jesus Christus" (1 Kor 3,11).

Robert Spaemann

Mit großer Spannung wurde dann der offizielle Eröffnungsgottesdienst erwartet, der am 17. Januar 1993 stattfinden sollte.

Da er als levitiertes Hochamt gefeiert werden sollte, wurde die Priesterbruderschaft St. Petrus um personelle Unterstützung gebeten. Die Funktionen des Diakons bzw. Subdiakons übernahmen dann auch dankenswerterweise der Regens des Priesterseminars, H.H. Pater Baumann, bzw. Diakon Maußen. Am Vorabend trafen sie beide, mit sehr schönen Maßgewändern im Gepäck, zum angesetzten Proben-termin ein.

Aus Stuttgart kamen am Samstag auch noch Frau Rheinschmitt - die Vorsitzende der Laienvereinigung "Pro Missa Tridentina" - und ihr Mann, um bei den Vorbereitungen mitzuhelfen. So studierte Frau Rheinschmitt mit einer eilends zusammengestellten Chorschola, die sich aus zwei Damen mit ihren drei Töchtern zusammensetzte, die Missa de Angelis ein, während Herr Rheinschmitt die vier Ministranten auf

ihre Aufgaben beim levitierten Hochamt vorbereitete.

Am Sonntag um 11 Uhr zogen dann H.H. Pfarrer Borgmeyer und seine Assistenz hinter dem Kreuz zum Hochamt ein. Zu unserer Überraschung und großen Freude war die Kapelle mit über 150 Gläubigen gut gefüllt.

Bei der anschließenden Begegnung in einem uns für diesen Tag freundlicherweise zur Verfügung gestellten Saal des Krankenhauses trafen sich rund 120 Personen zu einem Kalten Buffet.

Zuvor hielt der verantwortliche Seelsorger des Krankenhauses, H.H. Pfarrer Ackermann, als *Rector Ecclesiae* eine kleine Ansprache, und nachdem noch einige organisatorische Fragen (wie zukünftiger Ministrantendienst, Aufbau einer Herrenschola) zufriedenstellend geklärt werden konnten, stellte Frau Rheinschmitt die Laienvereinigung "Pro Missa Tridentina" kurz vor.

Abschließend hörten wir von H.H. Pater Baumann noch einige Worte über die Priesterbruderschaft St. Petrus.

Die Stimmung unter den Anwesenden konnte man als außerordentlich fröhlich bezeichnen, haben doch viele von ih-

nen jahrzentelang warten müssen, um an einer bischöflich genehmigten hl. Messe im alten römischen Ritus teilnehmen zu können.

Eine Woche später zählten wir dann bei der hl. Messe über 70 Gläubige; am Sonntag darauf waren es rund 90 Meßbesucher.

Ein herzliches "Vergelt's Gott" gilt auch der "Pro Missa Tridentina", namentlich Frau Rheinschmitt, Herrn Noll und Herrn Professor Spaemann, die uns durch ihre tatkräftige Unterstützung die ganze Zeit hindurch hilfreich zur Seite standen.

So haben also viele Helfer durch Rat und Tat, aber vor allem auch durch ihr Gebet, mit dazu beigetragen, daß die überlieferte römische Liturgie ihren Platz auch in der Hauptstadt Deutschlands wieder erhalten konnte.

Gebe Gott, daß die Zelebrationserlaubnis, die "ad experimentum" zunächst für ein Jahr erteilt wurde, auch in der weiteren Zukunft bestehen bleiben wird.

Katrin Krips-Schmidt

Alle guten Werke vereinigt kommen an Wert dem Meßopfer nicht gleich, weil sie Menschenwerke sind. Die heilige Messe aber ist Gottes Werk.

Die heilige Kommunion und das heilige Meßopfer sind die beiden wirksamsten Akte, um die Umwandlung der Herzen zu erhalten.

Neben diesem schönen Sakrament sind wir wie jemand, der neben einem Fluß verdurstet: und doch bräuchte er nur den Kopf zu neigen ..., wie jemand, der arm bleibt, neben einem Schatz: er hätte nur die Hand auszustrecken.

Wir haben zu viel Glück! Wir werden es erst im Himmel erfahren: wie schade!
hl. Pfarrer von Ars